

NACHRICHTEN

AUSBILDUNG

Beste Leistungen im Zimmerer-Handwerk



Überlingen – Marius Beck, der seine Ausbildung zum Zimmerer bei Holzbau Messmer in Überlingen absolviert hat, gehört zu den Besten seines Jahrgangs im Handwerkskammerbezirk Ulm. Nach erfolgreichem Abschluss seiner Ausbildung wurde er zusätzlich zu einem Leistungswettbewerb nominiert. Aufgabe war es, ein Walmdach zu erstellen. Hier erzielte er den dritten Platz. Johannes Zorn, der seine Ausbildung in einem Betrieb in Leutkirch im Allgäu absolvierte, qualifizierte sich als Erster für den Landeswettbewerb im Oktober.

ZURÜCKGEBLÄTERT

Vor 25 Jahren im SÜDKURIER

Überlingen (shi) Der erste Spatenstich für die neue Bundesstraße 31 zwischen Stockach und Überlingen: 25 Jahre ist es jetzt her, dass ihn der damalige Baden-Württembergische Innenminister Dietmar Schlee setzte. Es war der 14. September 1989, an dem er sagte, dass es „allerhöchste Zeit“ sei, „dass der Seeuferbereich verkehrlich entlastet wird“. Gemeint war freilich nicht nur dieser Abschnitt, sondern der weitere Ausbau der B 31 bis Lindau, der an die Stelle der Pläne zum Bau einer Autobahn, die den Arbeitstitel „A 98 trug“, rückte. Dass davon bislang nur der Abschnitt Kressbronn bis Lindau umgesetzt wurde, ist Teil der Verkehrsgeschichte am See. (shi)

Historische Themen im Online-Dossier: www.suedkurier.de/damals

ERZIEHUNGSVORTRAG

Grenzen ziehen ohne zu bestrafen

Überlingen – „Die Kunst der Grenzziehung, konsequent erziehen, erfolgreich erziehen“: Unter diesem Titel steht ein Vortrag in der Burgbergschule am 22. September um 20 Uhr. Referent ist Diplom-Psychologe Thomas Grüner, Gründer des Freiburger Instituts für Konflikt-Kultur. Er zeigt auf, wie man Grenzen ohne Bestrafung durchsetzt und Werte vermittelt. Informationen unter www.konflikt-kultur-freiburg.de.

Jiddische Literatur im Fokus

- Buchpräsentation bei „Tag der Jüdischen Kultur“
- Wissenschaftlerin stellt Werk über Abramovitsh vor

- Susanne Klingenstein lehrt am Harvard-MIT
- Überraschungsgast Martin Walser als Vorleser



Literaturwissenschaftlerin Susanne Klingenstein, die am „Europäischen Tag der Jüdischen Kultur“ in Überlingen ihr Buch über den jiddischen Satiriker Sholem Yankev Abramovitsh vorstellte, und zwei besondere Gäste: Schriftsteller Martin Walser (Mitte), der aus Abramovitshs Werk las, und Claude Klein aus Jerusalem, der sich derzeit in der Klinik Buchinger-Wilhelmi aufhält.

BILD: FLOETEMEYER

VON SYLVIA FLOETEMEYER

Überlingen – Zum diesjährigen 15. Europäischen Tag der Jüdischen Kultur präsentierte der Verein „Goldbacher Stollen“ am Sonntag im Museumssaal zwei Veranstaltungen der Extraklasse – inklusive außergewöhnlichen Gästen. Die am Harvard-MIT lehrende Literaturwissenschaftlerin und Journalistin Susanne Klingenstein stellte ihr brillantes Werk über Sholem Yankev Abramovitsh vor, den 1917 in Odessa verstorbenen Begründer der jiddischen Literatur. Als Vorleser der Passagen aus Abramovitshs Roman „Fischke der Krumme“ hatte Klingenstein, zur Überraschung und Freude der rund 70 Besucher, keinen Geringeren als Martin Walser gewonnen, mit dem sie tags darauf eine Lesetour startete.

Besser bekannt ist Abramovitsh allerdings unterm Pseudonym der von ihm erschaffenen Kunstfigur, Mendeley Moykher Sforim – Mendeley, der Buchhändler. „Besser bekannt“, das gilt allerdings nicht mehr unbedingt für Europa, so gibt es in Deutschland derzeit keine aktuellen Ausgaben von Abramovitshs Werken. In Jerusalem hingegen ist sogar eine Straße nach ihm benannt, berichtete Besucher Claude Klein. Der Professor für Verfassungsrecht lebt dort seit 46 Jahren. Geboren wurde Klein 1939 im Elsaß, seine Muttersprache ist Jiddisch. Fünf Millionen osteuropäische Juden, für die sie das ebenfalls war, wurden ermordet, und auch nach 1945 verlor die jiddische Literatur durch Assimilation im Westen und stalinistische Verfolgung in der Sowjetunion weitere Leser. Jiddische Werke habe man nach 1945 als „jetzt tote Literatur der Opfer

Jedes Wort in der jiddischen Sprache Abramovitshs kann eine Falltür in die Ewigkeit sein, man muss sie nur als solche erkennen.“

Susanne Klingenstein,
Literaturwissenschaftlerin

wahrgenommen“, so Klingenstein. Auch im Nachkriegsdeutschland „wurde die jiddische Kultur als authentische Opferkultur sentimentalisiert.“ Das habe sich erst vor kurzem geändert. „Siebzig Jahre nach der Zerstörung der jiddischen Kultur sind wir jetzt endlich so weit, dass wir sie analytisch und emotionslos angehen können.“

Walser bezichtigte sie, so Klingenstein Augen zwinkernd, sie enthalte Abramovitsh die „tiefe Liebe“ vor, die er deshalb jetzt in ein eigenes Buch gepackt habe. Klingenstein ist nun mal Wissenschaftlerin – aber eine passionierte. Denn man schreibt nicht mal eben so 500 Seiten dermaßen flüssig und umfassend über das schillernde Leben und wortmächtige Werk eines Autors, für den man keine Leidenschaft hegt. Klingenstein selbst nennt ihn „den ersten, schwierigsten und scheinbar zugänglichsten und amüsantesten modernen jiddischen Schriftsteller.“ Amüsant ist er bis heute, auch auf Hochdeutsch, wie die Reaktionen im Publikum zeigten. Sein Witz funktioniert auf jeder Ebene, selbst wenn man an der Oberfläche bleibt und keine der vielen Falltüren aufmacht, die Klingenstein seinem Werk attestiert. So sei es Abramovitshs Absicht gewesen, eine Falltür zu öffnen

in eine ländliche jüdische Welt, die zu seiner Zeit bereits im Untergehen begriffen war. Ursprünglich schrieb der aufklärerische Reformator Abramovitsh auf Hebräisch. Aber das verstanden die meisten Juden, die er erreichen wollte, nicht und so veröffentlichte er 1864 den ersten Text auf Jiddisch. „Barer Unsinn“ sei es, seine Satiren als genaues Abbild des Lebens im damaligen Osteuropa zu nehmen, ein Irrtum, dem selbst namhafte Literaturwissenschaftler verfallen seien. „Die jüdische Welt Abramovitshs ist eine Erfindung.“ In seinen Werken sei „vieles, vielleicht alles, wahr“, aber sie seien keine Abbildung der Welt, genauso wenig wie etwa Kafkas „Verwandlung“. Juden lebten in Texten, die man heute teils nicht mehr verstehe, verknüpften sie, flüchteten darin etwa gelehrt jüdische Witze ein. „Jedes Wort in der jiddischen Sprache Abramovitshs kann eine Falltür in die Ewigkeit sein, man muss sie nur als solche erkennen“, so Klingenstein. Oder eine Falltür zu sich selbst, zum eigenen Judentum, wie es auch Kafka vermutet habe.

Eine Literatur, die Falltüren öffnet und eine Literaturwissenschaftlerin, die sie mit so starken Bildern beschreibt, dazu ein berühmter Schriftsteller, Martin Walser, der dank Klingenstein diese Literatur entdeckt hat und nun gemeinsam mit ihr für sie wirbt: Da darf man auf eine Renaissance Abramovitshs hoffen, wie dies Oswald Burger tut. Der Vorsitzende des Vereins „Goldbacher Stollen“ hatte die Veranstaltung moderiert und hielt im Anschluss den zweiten Vortrag des Tages über jüdische Frauen in Überlingen. Der SÜDKURIER wird darüber noch berichten.

Eine literarische Auseinandersetzung

Am „Europäischen Tag der Jüdischen Kultur“, der am 14. September zum 15. Mal stattfand, nahmen rund 30 Länder Europas teil. Baden-Württemberg und das Elsaß geben gemeinsam ein Programmheft heraus. In Baden-Württemberg gab es 2014 Veranstaltungen in 47 Gemeinden. Das Thema lautete „Frauen im Judentum“. In Überlingen richtete der Verein „Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch“ zwei Veranstaltungen im Museumssaal aus. Bereits vor Monaten hatte der Verein die in den USA lehrende Literaturwissenschaftlerin Susanne Klingenstein eingeladen, an diesem Tag ihr Buch „Mendeley der Buchhändler“ über Sholem Yankev Abramovitsh, den Begründer der jiddischen Literatur, vorzustellen. Das Buch entstand aus einer literarischen Auseinandersetzung mit Martin Walser. Diesen kontaktierte Klingenstein erstmals 2008 für einen Artikel zum Thema „Zehn Jahre nach der Paulskirchenrede“. Daraus entstand eine Freundschaft, auch wenn die beiden in puncto Literatur oft anderer Ansicht sind.

So findet Martin Walser Klingensteins Interpretation Franz Kafkas, über den der Schriftsteller Ende der 1040-er Jahre promovierte, viel zu intellektuell und protestierte vollends, als Klingenstein „meine intertextuelle Art zu lesen auch auf seine Meisternovelle Mein Jenseits“ anwendete.“ Walser: „Ach was, so kalkulierend schreibt man doch nicht.“ Klingenstein: „Die Juden schon, weil ihre Intellektuellen ganz in einer Welt aus Texten lebten.“ Um Walser zu zeigen, wie das funktioniert, entstand ihr Buch über Abramovitsh und weil Walser mit ihrer Lesart nicht ganz einverstanden war, reagierte er mit einem eigenen Buch über den Satiriker. Auf einer gemeinsamen Lesereise durch Deutschland, die gestern Abend in Überlingen im Kursaal startete, stellen Klingenstein und Walser nun ihre beiden Werke vor.

Klingensteins Buch trägt den Titel „Mendeley der Buchhändler. Leben und Werk des Sholem Yankev Abramovitsh. Eine Geschichte der jiddischen Literatur zwischen Berdichev und Odessa, 1835-1917“ (Jüdische Kultur Band 27, 512 Seiten, Harasowitz-Verlag, Wiesbaden 2014, Preis 29,80 Euro). Martin Walser hat sein Essay „Shmekendike blumen. Ein Denkmal / A dermonung für Sholem Yankev Abramovitsh“ genannt (Originalausgabe 144 Seiten, Rowohlt Verlag, Hamburg 2014, 14,95 Euro). (flo)

Insassen haben Glück im Unglück

Ein Autofahrer übersieht auf der B 31 zwischen der Birnau und Uhldingen einen Laster und wird von ihm gerammt

Uhldingen-Mühlhofen (jes) Die komplette Fahrerseite des Opels Zafira war eingedrückt, der Blick in das Fahrzeug unmöglich, weil ein Vorhang aus Airbags vor den Scheiben hing, ein Rad lag lose neben dem Auto.

Gestern kurz vor 15 Uhr hatte ein Lastwagen das Fahrzeug gerammt und es um 180 Grad gedreht. Zum Stehen kam die Großraumlimousine erst etwa 50 Meter weiter am Fuße einer Böschung, oberhalb eines Weinberges.

„Über die Schuldfrage müssen wir hier nicht debattieren“, so Joachim Caldart von der Polizei. Der Opel-Fahrer

wollte von einem Wirtschaftsweg, zwischen dem Kloster Birnau und Ausfahrt Uhldingen-Mühlhofen, nach links auf die B 31 abbiegen. Dabei übersah er den Lastwagen. Dessen 54-jähriger Fahrer bremste stark und versuchte noch, jedoch vergeblich, auszuweichen.

Ewald Moser, der Kommandant der Uhldinger Feuerwehr, hatte schon das Schlimmste befürchtet. „Ein schwerer Verkehrsunfall mit vermutlich zwei eingeklemmten Personen.“ Mehr wussten seine 20 Männer nicht, als sie zu einem Unfall auf der B 31 zwischen der Birnau und Uhldingen gerufen wurden.

Umso erleichterter waren die Feuerwehrleute, als sie am Unfallort eintrafen. Die Insassen des grauen Zafiras hatten sich zwischenzeitlich mit der Hilfe von Passanten aus dem Wrack befreit. Sie wurden von den Rettungskräften

dennoch ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen seien aber nicht dramatisch, so Caldart.

Den entstandenen Sachschaden beziffert die Polizei auf 20 000 Euro. Der Opel im Wert von 15 000 Euro hat einen Totalschaden. Der Schaden am Lastwagen beläuft sich auf 5000 Euro.

Die B 31 war nach dem Unfall für die Aufräumarbeiten eine Stunde lang voll gesperrt. Die Polizei hatte eine örtliche Umleitung eingerichtet.

Es ist nicht der erste schwere Unfall an dieser Stelle. Im September 2013 kollidierte ebenfalls ein Lastwagen mit einem Auto. Dabei starb der Autofahrer. Das Überlinger Amtsgericht verurteilte den Lastwagenfahrer zu einer Strafe von 80 Tagessätzen, weil er mit 81 Stundenkilometern anstelle der erlaubten 60 unterwegs war.



Glück hatten der Fahrer dieses Opels und seine Beifahrerin. Sie überstanden einen Crash mit einem Lastwagen auf der B 31 ohne größere Verletzungen. BILD: SIKELER